

entwickeln. Unsere Parteiorganisation hat deshalb in der letzten Zeit großen Wert auf Auseinandersetzungen gerade in dieser Hinsicht gelegt. Ein Teil des Lehrkörpers fühlt sich heute noch nicht voll verantwortlich für die sozialistische Erziehung der Studenten unter der Führung der Partei. Ein Teil des Lehrkörpers kann das auch nicht, weil er selbst keine richtige Einstellung zu unserem Staat, zu unserem sozialistischen Aufbau hat. So zum Beispiel Dr. Uhle in der Landwirtschaftlich-gärtnerischen Fakultät. Er hat in der „Hildesheimer Käse- und Molkereizeitung“ mit einigen kleinen Änderungen einen Artikel veröffentlicht, den er auch bei uns in der Zeitschrift „Milchwirtschaft“ gebracht hatte. Die „kleinen Änderungen“ sind etwa folgende: In dem Artikel spricht er zu den Lesern der Deutschen Demokratischen Republik von der „Deutschen Demokratischen Republik“, der „Sowjetunion“, den „Volksdemokratien“. Für die Leser Westdeutschlands spricht er von den „Ostblockstaaten“, „Rußland“ und der „Sowjetzone“. Bei uns wird sehr sachlich die Entwicklung der Planung in der Ungarischen Volksrepublik dargelegt. Dort drüben aber legt er dar, daß es bürokratische Wasserköpfe als Folge der Planwirtschaft gäbe. Es ist klar, ein solcher Mann wie Dr. Uhle, der nach beiden Seiten hin kokettieren will und damit schließlich Politik für die Imperialisten, für Adenauer macht, kann uns keine bewußten sozialistischen Studenten erziehen. Mit einem solchen Mann mußten wir uns auseinandersetzen. Wir haben das in der Zeitung der Humboldt-Universität getan. Da sich Herr Dr. Uhle bisher einer öffentlichen Diskussion entzogen hat, haben wir in einer Sitzung des Rates der Landwirtschaftlich-gärtnerischen Fakultät unsere Meinung zu der weiteren Entwicklung dieser Fakultät als sozialistische dargelegt. Es ist dafür Sorge getragen, daß Dr. Uhle zu seinem Verhalten öffentlich Stellung nehmen muß. Wir hoffen, daß auch eine ganze Reihe von Professoren und mittleren Kadern, die bis jetzt eine ähnliche Politik betrieben haben, die also bei uns mehr oder weniger progressiv auftreten, aber drüben in Westdeutschland den Standpunkt unserer Partei und unserer Regierung nicht vertreten, sich nun auch angesprochen fühlen und auch begreifen, daß damit endlich Schluß gemacht werden muß.

In der Jugendarbeit — darauf habe ich schon hingewiesen — gibt es an der Humboldt-Universität einige Erfolge deswegen, weil im letzten Jahr viel stärker ganz konkrete Aufgaben vor jeden jungen Studenten gestellt worden sind. Wir hatten bis vor einem halben Jahr so eine Art Teufelskreis. Da gab es etwa 1600 Studenten, die aktiv waren, über deren Zahl wir jedoch nicht hinausgekommen sind. Wenn jetzt im Dezember und Januar 5000 Studenten — das ist über die Hälfte aller Studenten der Humboldt-Universität — an den Einsätzen im Kohle- und Energieprogramm teilgenommen haben, dann ist das ein großer Erfolg. Tatsache ist, daß heute diese Studenten nicht nur reifer geworden sind, daß sie nicht nur besser wissen, was im sozialistischen Aufbau vor sich geht, sondern daß auch ein bestimmter Stolz da ist, wenn uns der Parteisekretär eines Braunkohlenbetriebes in einem Brief schreibt: „Jawohl, die Studenten, die wir in unserem Werk erlebt haben, sind solche, wie wir sie brauchen, wie wir sie wollen, die nicht zu vornehm sind, harte Arbeit anzupacken. Ihr könnt ruhig wieder an die Humboldt-Universität gehen und euch dort fachlich und politisch weiterentwickeln. Ihr habt das Vertrauen der Arbeiterklasse.“ Die Studenten sind stolz auf diese Arbeitseinsätze und auf das Lob der Arbeiterklasse.

Ich kann sagen, daß sich die Situation an der Humboldt-Universität, ohne Illusionen zu verbreiten, durch die Arbeit der Partei geändert hat. Heute ist es so, daß eine Reihe von parteilosen Professoren, selbst Professoren, die vor noch relativ kurzer Zeit erst aus Westdeutschland gekommen sind, zur Parteiorganisation kommen und sagen: „Helft mir, den dialektischen Materialismus zu erlernen, denn ich habe gesehen, daß man die Weltanschauung der Arbeiterklasse kennen und begreifen muß, wenn man ein sozialistischer Erzieher sein will.“

Ein Reihe von parteilosen Professoren arbeiten heute direkt mit der Parteiorganisation an der Universität zusammen und helfen, die Politik von Partei und Regierung